

Die **Pegasus-Onlinezeitschrift Nr. 1/2011** (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>) bietet auf 170 pdf-Seiten ausgesprochen wichtige fachdidaktische Beiträge zum gegenwärtigen Lateinunterricht: ANJA BUHL, „Sprechen über Sprache – ein Beispiel für eine kompetenz-orientierte Unterrichtssequenz im Lateinunterricht der Jahrgangsstufe 7“ (S. 1-30) – Anja Buhls Artikel bietet eine von der Autorin geplante und durchgeführte Unterrichtssequenz im Fach Latein für die 7. Klasse einer Gesamtschule. Hauptziel war die Förderung der metasprachlichen Kompetenzen, welche in Form eines „Tandembogens“ erreicht werden sollte, und zwar bei der Durchnahme des *AcI* und des *Dativs*. Besondere Berücksichtigung fanden bei der Planung die Kriterien eines kompetenzorientierten Unterrichts. – SABINE DOFF / ANNINA LENZ, „Ziele und Voraussetzungen eines fächerübergreifenden Fremdsprachenunterrichts am Beispiel von Englisch und Latein“ (S. 31-49) – Der Artikel von Sabine Doff (Bremen) und Annina Lenz (Bremen) thematisiert den fächerübergreifenden Fremdsprachenunterricht am Beispiel der Kooperation von Englisch und Latein, wobei er zunächst auf die Bedeutung der beiden Sprachen in der Geschichte Europas eingeht; anschließend wird für eine intensivere Verbindung der Schulfächer Englisch und Latein argumentiert. Dabei sollen die Förderung der Mehrsprachigkeit und des lebenslangen Sprachenlernens im Vordergrund stehen, was mit Hilfe von Beispielen aus der Unterrichtspraxis untermauert wird. – P. KUHLMANN, „Das Lateinportfolio – neue Wege zum eigenverantwortlichen Lernen“, (S. 50-68) – Ausgehend von Europäischen Sprachenportfolios, die im modernen Fremdsprachenunterricht angewandt werden, stellt Peter Kuhlmann (Göttingen) ein Portfolio für den Lateinunterricht vor, das sich zum einen an den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen orientiert, zum anderen aber auch didaktische Besonderheiten aufweist. Diese Besonderheiten zielen auf ein speziell für die alten Sprachen entwickeltes Konzept ab, das laut Autor in didaktischer Hinsicht die neusprachlichen

Portfolios übertrifft. – TUULIA M. ORTNER, „Der Latein-Effekt – Schult Lateinunterricht die kognitiven Fähigkeiten?“ (S. 69-81) – Ein nicht selten verwendetes Argument für den Lateinunterricht lautet, dass Latein das logische Denken fördere. In dem vorliegenden Beitrag beschreibt Tuulia M. Ortner (Berlin) die Auswirkungen von Lateinunterricht auf die kognitiven Fähigkeiten von Schülern der 11. Klasse und kommt zu dem Ergebnis, dass zurzeit keine psychologischen Studien vorhanden sind, die zeigen, dass das Lateinlernen das logische Denken beeinflusst. Jedoch konnten die durchgeführten Studien Effekte auf sprachliche Fähigkeiten nachweisen. – LENA PEILICKE, „Viel allein hilft nicht viel – Eine Analyse der lateinisch-englischen Wortverweise in Unterrichtswerken für den Latein- und Englischunterricht“ (S. 82-101) – Lena Peilicke (Berlin) analysiert in ihrem Artikel die lateinisch-englischen Wortverweise in Unterrichtswerken für den Latein- und Englischunterricht. Sie belegt, dass dies bisher in unterschiedlichem Maße erfolgt ist. Darüber hinaus untersucht sie, an welchen Stellen dies sinnvoll oder auch kontraproduktiv wirkt und wie die verschiedenen Sprachfächer aufeinander abgestimmt sind. – KATRIN SIEBEL, „Lateinischer Wortschatz als Brücke zur Mehrsprachigkeit? Eine Durchsicht des Aufgabenspektrums aktueller Lateinlehrwerke“ (S. 102-132) – Der Artikel von Katrin Siebel (Berlin) versteht sich als ein Beitrag zur mehrsprachigen Wortschatzarbeit aus der Perspektive der Lateindidaktik. Nach theoretischen Vorüberlegungen, welche curriculare Vorgaben und entsprechende Bewertungskriterien miteinbeziehen, folgt eine Analyse der sprachenübergreifenden Übungen innerhalb der Lehrwerke. Dabei werden Übungstypologien herausgearbeitet und in Hinblick auf ihre Funktionalität betrachtet. Ein Resümee und Optimierungsvorschläge bilden den Abschluss des Artikels. – TH. WIRTH, „Unfaire Latein-Kritik“ (S. 133-140) – Theo Wirth (Zürich) greift in seinem Artikel die Kritik von ELSBETH STERN auf, die behauptet, dass der Lateinunterricht bei dem Erwerb weiterer Fremdsprachen nicht hilfreich

und auch aus einigen weiteren Gründen nutzlos sei. Wirth versucht dies zu widerlegen und wirbt vielmehr für eine engere Zusammenarbeit der verschiedenen Sprachfächer. – R. LAMP, „William Fynderne, † 1444, & Ehefrau Elizabeth Kyngeston – St. Mary’s, Childrey, Berkshire“ (S. 141-171) – Reinhard Lamp (Hamburg) bietet eine ausführliche Beschreibung, Analyse und Interpretation einer Grabplatte mit mittellateinischen Inschriften aus Berkshire, Südengland. Ausgehend vom Abrieb der Grabplatte werden die grafischen und sprachlichen Schwierigkeiten der Inschriften des 15. Jahrhunderts eingehend erläutert und die stilistische Gestaltung des Textes im historischen Kontext dargestellt.

Drei Hefte der Zeitschrift **Gymnasium** sind hier vorzustellen. **Heft 118/3 (2011)** versammelt folgende Beiträge: H. FLASHAR: „Inszenierung der Antike. Supplement I“, 211-235, Hellmut Flashar hat in seinem 2009 in zweiter, erweiterter Auflage erschienenen Buch „Inszenierung der Antike“ die Präsenz des antiken Dramas auf der öffentlichen Bühne an signifikanten Inszenierungen bis einschließlich 2007 verfolgt. Da weiterhin insbesondere die griechische Tragödie unvermindert auf den Spielplänen unserer Bühnen steht, nicht jedoch in kurzen Abständen Neuauflagen des Buches erwartet werden können, wird Hellmut Flashar in dieser Zeitschrift von Zeit zu Zeit über die weitere Entwicklung berichten und damit sein Buch aktualisieren. – A. KLINGENBERG: „Bonum oder malum exemplum?“ 237-256. Historische Beispiele waren bei den Römern ein wichtiges Argumentationsmittel. Solche *exempla* dienten etwa zur Veranschaulichung von Normen und Verhaltensrichtlinien, zur Untermauerung einer Aussage und als Argument im politischen Diskurs. Wurden hauptsächlich Römer als Beispiel verwendet, so zog man manchmal auch prominente auswärtige Personen heran. Am Ende der römischen Republik und zu Beginn des augusteischen Principates taucht der makedonische König PHILIPP II. als historisches Beispiel auf, an dem nicht nur wie bei gewöhnlichen *exempla* bestimmte Verhaltensrichtlinien oder Tugenden demonstriert wurden. Vielmehr wird gerade mit diesem Beispiel eine darüber hinausgehende politische Aussage verbunden. – M. JEHNE: „Cae-

sars Rolle im Geschichtsprozess“, 257-276. Die Forschung zu CAESARS Einwirken auf den Verlauf der römischen Geschichte wird in Auswahl nachgezeichnet. Lange Jahre stand die 1953/4 von HERMANN STRASBURGER und MATTHIAS GELZER diskutierte Frage im Vordergrund, ob Caesar ein Staatsmann war, d. h. ob er über persönliche Vorteile hinaus die Verbesserung der Lage des Gemeinwesens als Ziel vor Augen hatte und bewusst Schritte einleitete, um dieses Ziel zu fördern. Diese Frage wurde zuletzt meist negativ beantwortet, so dass jetzt eher das Problem im Zentrum steht, inwieweit Caesar infolge seiner Durchsetzungsbereitschaft und Fixierung auf die eigene Ehre den Niedergang der römischen Republik erheblich beschleunigte und ob er damit einen unvorhersehbaren Zufall verkörperte, der den Geschichtsprozess intensiv beeinflusste. – Verwiesen sei auch auf folgende Rezensionen: B. LIEBERMANN: M. Kienpointner: „Latein-Deutsch kontrastiv. Vom Phonem zum Text“, 291-292. – J. FISCHER: Chr. Marek: „Geschichte Kleinasiens in der Antike“, 296-297. – U. LAMBRECHT: A. Kolb (Hrsg.): „Augustae. Machtbewusste Frauen am römischen Kaiserhof?“ 299-301. – H. BRANDT: K. M. Girardet: „Der Kaiser und sein Gott. Das Christentum im Denken und in der Religionspolitik Konstantins des Großen“, 301-302. – I. KÖNIG: M. Meier, S. Patzold: „August 410 – Ein Kampf um Rom“, 302-304.

In **Gymnasium, Heft 118/4 (2011)** findet man folgende Beiträge: R. BICHLER: „Die Fahrt zu den Grenzen der Erde. Von Herodot bis zur Alexander-Historiographie“, 315-344. Im Zentrum der Betrachtung stehen Berichte von Entdeckungsfahrten, die an die Randzonen der Oikumene vorstießen bzw. vorgestoßen sein sollen. Für sich betrachtet stellt sich bei jedem dieser Berichte die Frage nach seiner Authentizität etwas anders, wobei in der Forschung eine Tendenz dahin geht, möglichst viel an historischer Realität hinter manch literarischen Überhöhungen oder Verformungen dingfest zu machen. Betrachtet man indes die hier vorgestellten Berichte in einem größeren Zusammenhang, wird die Problematik einer reinlichen Scheidung zwischen *fact* und *fiction* deutlicher sichtbar. M. E. führt das Gros dieser Berichte aus dem Bereich realer Erfahrung

in Randbereiche der Welt, die nur mehr durch theoretisch fundierte Spekulationen erschlossen werden, wobei die Übergänge fließend sind. Die Frage nach der Authentizität dieser Fahrten-Geschichten lässt sich daher kaum eindeutig klären. Doch gewinnt ihre Betrachtung damit nur an Reiz. – J. HINDERMANN: „Verliebte Delphine, schwimmende Inseln und versiegende Quellen beim älteren und jüngeren Plinius“, 345-354. PLINIUS DER ÄLTERE wird in den *Epistulae* des JÜNGEREN PLINIUS als literarisch und politisch unermüdlich tätiger Mann mit vorbildlichem Lebenswandel beschrieben, der sowohl dem Leser als auch dem Verfasser der Briefe als *exemplum* dient. Während der Fokus der Forschung bis dato auf der Darstellung des älteren Plinius durch seinen Neffen lag, wird in diesem Beitrag untersucht, wie das literarische Werk des älteren auch die Themenwahl des jüngeren Plinius prägte. Es soll gezeigt werden, dass der jüngere Plinius selbstbewusst zum Vergleich mit seinem Onkel herausfordert, indem er mit seinem Delphin-Brief (9,33) und zwei Briefen über Naturwunder (die Quelle am *Lacus Larius* 4,30 und die schwimmenden Inseln auf dem *Lacus Vadimonis* 8,20) *mirabilia* aufgreift, die auch in der *Naturalis historia* erwähnt, in den *Epistulae* aber passend zur literarischen Gattung Brief poetisch um- und neu gestaltet werden. – E. M. STERN: „Zu Martial 14,94. Überlegungen eines Glasbläfers“, 355-389. In diesem Beitrag wird eine neue Deutung von MARTIAL 14,94 vorgeschlagen. Die *calices audaces* werden als Glasgefäße identifiziert, deren Gestalt eine Herkuleskeule nachahmt. Zu den linguistischen Ergebnissen gehören das Aufzeigen einer noch nicht belegten Bedeutung des Verbums *ardere* sowie die Erkenntnis, dass die im *Oxford Latin Dictionary* für das Wort *audax* vorgeschlagene, nur an dieser Stelle vorkommende Bedeutung „billig, wertlos“ aus dem Lexikon gestrichen werden sollte. Das bisher von allen Interpreten bei der Erklärung zu Hilfe gezogene Gedicht Martial 12,74 hat nichts mit 14,94 zu tun und ist in diesem Zusammenhang eher irreführend. – B. ZIMMERMANN: „Dionysos in der Polis. Zur kultischen und politischen Dimension der griechischen Tragödie“, 371-382. – W. RAECK: „Ilios als Stein des (Denk-) Anstoßes. Bemerkungen zu

Frank Kolbs Buch ‚Tatort Troia‘, 383-389. – CHR. REITZ: „Zwei neue Bücher zu antiken Fachtexten“, 391-396. – An Rezensionen liest man u.a. von K. PIEPENBRINK: Chr. Gnillka, S. Heid, R. Riesner (Hrsgg.): „Blutzeuge. Tod und Grab des Petrus in Rom“, 414-415. – U. HUTTNER: J. Dresken-Weiland: „Bild, Grab und Wort. Untersuchungen zu Jenseitsvorstellungen von Christen des 3. und 4. Jahrhunderts“, 415-417.

Das jüngste Heft 118/5 (2011) bringt Beiträge von S. MÜLLER: „In Abhängigkeit von Alexander. Hephaistion bei den Alexanderhistoriographen“, 429-456. Von HEPHAISTION, dem besten Freund ALEXANDERS D. GR. und einem seiner höchsten Offiziere, werden verschiedene Charakterzeichnungen bei den Alexanderhistoriographen überliefert, die primär vom Urteil der einzelnen Autoren über Alexander abhängig sind. Es gilt daher, diese unterschiedlichen Porträts Hephaistions und ihre Hauptmotive, die Charakterisierung als Alexanders Jugendfreund, Alter Ego und Patroklos im Rahmen einer Achilleus-*imitatio*, kritisch zu hinterfragen und auf dieser Basis auch das vorherrschende Forschungsurteil zu überdenken. – E. KRAGGERUD: „Der Friedensgedanke des Anchises: Zu Aeneis 6,852“, 457-462. – W. SUERBAUM: „Neun Jahre Liebe im Untergrund bei Tacitus, Cassius Dio und in Plutarchs *Amatorius*. Zu einem Vorverweis in Tacitus' *Historiae* 4,67,2“, S. 463-482. Tacitus verweist *hist.* 4,67,2 in seiner Schilderung des Bataver-Aufstandes im J. 70 n. Chr. voraus auf das Ende eines der Rebellen, des keltischen Lingonen-Fürsten JULIUS SABINUS, das er *suo loco* darstellen werde. Dieser habe nämlich, nicht zuletzt durch die Hilfe seiner Frau, noch 9 Jahre in einem unterirdischen Versteck überleben können. Leider ist Tacitus' Behandlung des Jahres 79, zusammen mit mehr als zwei Dritteln der *Historiae*-Bücher, untergegangen. Aber da Tacitus seine erzähltechnischen Vorverweise, soweit wir das nachprüfen können, immer einlöst, dürfen wir nach Überlieferungen suchen, die Ersatz bieten. Das sind CASSIUS DIO 66,16,1-2 (mit 66,3,1-3) und vor allem PLUTARCHS ‚Gespräch über die Liebe‘ (*Amatorius*), dessen Kapitel 25 romanhafte Einzelheiten über neun Jahre Liebe im Untergrund enthält, die aber auf einen eben dort geborenen Sohn des Sabinus zurückzugehen

scheinen. – BENEDIKT SIMONS: „Kaiser Julian, Stellvertreter des Hlios auf Erden“, 483-502. Kaiser JULIAN (361-363 n. Chr.) war nicht nur Vertretern des Christentums verhasst, sondern auch heidnischen Zeitgenossen suspekt. Diese Differenzen beruhten auch auf unterschiedlichen Vorstellungen von der Herrscherrolle: Gegenüber dem Bild, das die Öffentlichkeit von der Führungsfigur des Kaisers entwickelt hatte, wird Julian von Zeitgenossen wie von der modernen Forschung das Leitbild eines „Philosophen auf dem Kaiserthron“ unterstellt. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag Julians kaiserliches Rollenverständnis, wobei das Zentrum der religiös anmutende Hymnus an Hlios bildet. Julians Leitbild ist eine neuplatonisch-heidnische Analogie zum christlichen bei EUSEBIOS VON CAESAREA, die sich schlüssig in Julians Gesamtkonzept einer heidnischen Staatskirche einfügt, aber den Zeitgenossen verschlossen blieb.

Die „Geschichte der Unterwasserarchäologie“ und aktuelle Forschungsprojekte der Disziplin stehen im Mittelpunkt der Zeitschrift **Antike Welt**, Heft 3/2011. Tauchgänge in die Vergangenheit und Ausgrabungen unter Wasser gehören zu dem Faszinierendsten, was die Archäologie zu bieten hat. Grabungen unter Wasser gehorchen zwar anderen Gesetzen als Grabungen an Land, und dennoch müssen trotz Schwerelosigkeit die wissenschaftlichen Vorgaben an Dokumentation, Sorgfalt und Konservierung gewahrt bleiben. H. G. MARTIN führt in diese faszinierende Wissenschaft ein, erläutert die Entwicklung und wichtige Methoden: „Streiflicht Unterwasserarchäologie – Graben und Forschen am Meeresgrund“ (8-12). – Von den weiteren Artikeln ist zu nennen: „Tor-raccia di Chiusi“ – Eine römische Villa im Wandel der Zeit“, von M. CAVALIERI, ALESSANDRA GIUM-LIA-MAIR und J. HAMACHER. Ein römisches Landgut in der Toskana, das auch nach dem Ende der Antike ein wechselvolles Fortleben aufwies, wird uns von einem internationalen Projektteam vorgestellt, dessen Ausgrabungen unerwartete Ergebnisse zu Tage förderten. – In einem ‚Spezial‘ geht es um eine Stadt in der heutigen Türkei, über die Dank aktueller Grabungen unser Wissen in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen ist: „Erste Stadt Pisidiens, Freund und Bundgenosse

der Römer“ – Neue Forschungen in Sagalassos“, von M. WAELKENS. – Das Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim wird in diesem Jahr 100 Jahre alt. Das bedeutende Museum mit seiner ägyptischen Sammlung von Weltruf lockte mit neuen Angeboten und der großen Sonderausstellung „Giza – Am Fuß der großen Pyramiden“ (16.04. - 21.08.2011). Dazu: BETTINA SCHMITZ: „Berlins ‚treffliche jüngere Schwester‘. 100 Jahre Pelizaeus-Museum in Hildesheim“, 84-87. – Herodot und die Carmina Burana zieht K. BARTELS heran in der Rubrik „Zitate aus der alten Welt“ mit Blick auf „Die Rota Fortunae. ‚Es gibt einen Kreislauf der Menschendinge ...“ (S. 95).

Im Heft 4/2011 der Zeitschrift **Antike Welt** stehen „Die Wissenschaften in der Antike“ im Mittelpunkt. Das Titelthema möchte den Wurzeln unserer Wissensgesellschaft auf den Grund gehen. Namhafte Autoren stellen die revolutionären Entdeckungen des Altertums vor, die unsere Vorstellungen von der Erde und dem Weltall zum Teil bis heute prägen und unverzichtbare Grundlagen für die moderne Forschung darstellen. Dass man bereits in der Antike über Atomphysik diskutierte, mag überraschen. Welchen unsichtbaren, unveränderlichen Bausteinen der Materie die Naturphilosophen Griechenlands auf der Spur waren, schildert der Schweizer Altphilologe A. STÜCKELBERGER: „Die griechischen Gelehrten und ihre antike Atomphysik“ (8-14). – In die Welt der Pflanzen nimmt uns MECHTHILD SIEDE mit: Sie macht uns in ihrem Beitrag „Die Pflanze ist ein mannigfaltig Ding“ – Die antike Botanik des Theophrast“ (15-19) mit dem aktuellen Forschungsstand über den „Vater der Botanik“, THEOPHRAST VON ERESOS, bekannt, der die Pflanzenkunde auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte. Der Wissenschaftshistoriker F. KRAFFT stellt uns die orientalischen Grundlagen der Astronomie und die darauf zum Teil aufbauenden Entdeckungen der griechischen Astronomen und Philosophen vor: „Den Bewegungen der Gestirne auf der Spur – Die mathematisch-physikalischen Grundlagen antiker Astronomie“ (20-31). Zwei weitere Beiträge zur antiken Medizin und Mathematik stehen kostenlos zum Download bereit. Mit der „Erfindung der Mathematik“ (S. 2-6) macht uns M. FOLKERTS vertraut. Die griechische Medizin

und ihre Einordnung zwischen Wissenschaft und religiösen Vorstellungen stellt uns der Medizinhistoriker K.-H. LEVEN vor „Heilkunde zwischen Hippokrates und Heilgott“ (S. 1-3). Beide Texte finden Sie in der Leseprobe unter <http://www.zabern.de/media/23/Titelthemen%20Folkerts%20und%20Leven%20ANTIKE%20WELT%204-2011.pdf>. – Weitere Beiträge sind: „Aphrodisias – Topographie und Siedlungsgeschichte einer karischen Stadt“ (im Südwesten der Türkei) von W. LETZNER (38-48). – Die dunklen Seiten einer Welt ohne Gewaltenteilung beschreiben P. JUNG und ROMINA SCHIAVONE: „Auf der Spur des Verbrechens – Kriminalität im Römischen Reich“, 58-61. Vgl. dazu die Ausstellung im Archäologischen Park Xanten: „Gefährliches Pflaster. Kriminalität im Römischen Reich“: Überfälle und Einbrüche, Mord und Totschlag, Diebstähle und Betrügereien aller Art waren in der Antike keine Seltenheit. Vom 8. Juli 2011 bis 12. Februar 2012 zeichnet die Sonderausstellung im LVR-RömerMuseum das Bild einer Epoche voller krimineller Umtriebe. Dazu gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm, vgl. Webauftritt des APX unter <http://www.apx.lvr.de/willkommen/> – Hervorzuheben ist noch ein Beitrag über das Ephesos-Museum in Wien: „Kleinasiatische Schätze im Herzen Wiens. Vor mehr als hundert Jahren entstand die Sammlung zu einer der bedeutendsten Städte der Antike“ (84-87), ferner von K. BARTELS: „Ubi bene, ibi patria. Ein Wort für den Jetset“ (97).

„Unter der Herrschaft der Perser: Israel erfindet sich neu“ ist das Thema der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** Heft Nr. 61, 3/2011. In den 200 Jahren des persischen Weltreichs – 539 bis 333 v.Chr. – stellen sich für die Bibel und für das Judentum entscheidenden Weichen. Der Perserkönig KYRUS hatte den Judäern im Babylonischen Exil per Edikt erlaubt, in ihre Heimat Juda und die in Trümmern liegende Stadt Jerusalem zurückzukehren – der eigene Staat und der Tempel waren verloren. In dieser Situation erfindet sich die jüdische Glaubensgemeinschaft neu, sie diskutiert über Gott und die Schriften der Tora und die gemeinsamen Feste werden zum Mittelpunkt der Gottesbegegnung. Erzählungen, die bis dahin mündlich kursierten, werden gesammelt, neu gedeutet und aufgeschrieben.

Unter dem Einfluss der religionspolitisch toleranten Perserkönigen entsteht ein beachtlicher Teil der Bibel. Aus der Fülle der Artikel seien genannt: TH. WILLI, „Kyrus der Große. Der persische Großkönig, ein babylonischer Tonzyylinder und der Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels“ (42-47). – S. GRÄTZ, „Neue Fragen – neue Antworten. Biblische Literatur der persischen Epoche“ (48-53). – TH. HIEKE, „Auferstanden aus Ruinen. Wie die Bücher Esra und Nehemia die Geschichte von 458 bis 445 v. Chr. erzählen“ (54-58). – W. ZWICKEL untersucht die Lebensalter der Könige von Juda und Israel und schließt daraus auf das durchschnittliche Lebensalter in der antiken Welt („Alt werden in Israel“, 76f.). Er kommt auf 46 Jahre, wobei man bei der normalen Bevölkerung von einer geringeren Lebenserwartung ausgehen müsse. „Dies bestätigen Auswertungen römischer Grabinschriften und antiker Papyri aus dem gesamten römischen Reich. Fast 50 % der Neugeborenen starben im ersten Lebensjahr. Danach stieg die Lebenserwartung auf durchschnittlich 32 Jahre, doch konnte ein 20-Jähriger durchaus hoffen, weitere 28 Jahre zu leben. Über 40-Jährige stellten im römischen Reich gerade einmal 25 % der Gesamtbevölkerung. Über 60 Jahre erreichten nur 2,2 % der Bevölkerung, über 70 Jahre nur 0,76 %, und über 80 Jahre gerade einmal 0,12 %.“ (a. a. O. 77).

Im Heft Nr. 62, 4/2011 von **Welt und Umwelt der Bibel** stehen „Bedeutende Orte der Bibel“ im Zentrum. Zugleich feiern die Herausgeber mit dieser Jubiläumsausgabe das 15-jährige Bestehen der Zeitschrift. Mose am Gottesberg, die Arche Noah am Ararat, Jesu Geburt in Betlehem ... die Verfasser der biblischen Texte verankern die Erzählungen bewusst an konkreten Orten. Berge, Brunnen, Wüsten oder Seen haben oftmals eine eigene theologische Bedeutung. Die Spuren dieser Orte zu suchen und zu erforschen ist bis heute ein spannendes Unterfangen – sowohl archäologisch als auch exegetisch. Die Jubiläumsausgabe von „Welt und Umwelt der Bibel“ stellt deshalb besonders faszinierende Orte der Bibel vor. Aus einer großen Zahl von Beiträgen nenne ich: „Warum heute zu biblischen Orten reisen?“ von G. RÖWEKAMP (2-5). – „Das Onomastikon des Eusebius als erste Sammlung biblischer Orte“,

von G. RÖWEKAMP (6f.) „Bethlehem. Heimat von Königen und Hirten“, von BARBARA LEICHT (40f.) – „Jerusalem. Die Stadt des einen Gottes“, von O. KEEL (42-47). – „Ninive. Die große Stadt am Tigris“, von ESTELLE VILLENEUVE (48-51). – „Babylon. Die Stadt des Exils“, von E. VILLENEUVE, HELGA KAISER (52-55). – „Ephesus. Christusbewunderung am Ort des Weltwunders“, von E. VILLENEUVE, W. BAUR (64-67). – „Korinth. Wo Urchristen stritten“, von H. KAISER (68f.).

Frühjahr 2011 als Erscheinungsdatum trägt das **Heft 12, 2011** (236 Seiten) der Zeitschrift **Pro Lingua Latina** des Aachener Vereins zur Förderung der Lateinischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit (vgl. <http://www.pro-lingua-latina.de>). Herausgeber ist Dr. HERMANN KRÜSSEL, Lehrer am Bischöflichen Pius-Gymnasium, der zahlreiche Autoren jeden Alters für die Mitarbeit zu begeistern weiß und selbst unübertrefflich ist, etwa bei der Produktion von Chronogrammen und bei seinen Ausflügen in die Regionalgeschichte auf der Basis lateinischer Quellen. Die Fülle der Beiträge ist gar nicht vollständig wiederzugeben (ich habe z. B. schon mehrere Klassenarbeiten mit lateinischen Inseraten aus Pro Lingua Latina bestückt), deshalb nur eine Titelauswahl: Natürlich beginnt es mit „Chronogrammata 2011“, es folgen kleinere Rezensionen (etwa Band 15 der *Noctes Neolatinae* von H. KRÜSSEL über „*Napoleo Latinitate vestitus*. Napoleon Bonaparte in lateinischen Dichtungen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts“, erschienen 2011 im Verlag Olms, oder das Bändchen „O Täler weit ... *o valles patulae. Florilegium Eichendorffianum. Carmina selecta Josephi de Eichendorff transtulit in linguam Latinam* ANNA ELYSIA RADKE, 2010 – zu bestellen für zwei Euro + 1.45 Euro Porto bei PLL: heckelen-kruessel@web.de), „Überlegungen zum Zusammenhang zwischen antiken Staatsformen und ihrem Steuersystem“ von S. GÜNTHER mit dem Titel „Die Steuern sind die Nerven des Staates“ (27-38). LAURA LENNARTZ (Klasse 6c) gibt das Lehrbuchkapitel Felix 10 „Aufs Kapitol zu den Göttern“ auf Öcher Platt wieder (S. 36), ihr Mitschüler F. M. BAUTISTA überträgt Kap. 11 ins Spanische. TH. RITTMANN stellt seinen Beitrag für das *Certamen Carolinum* vor: „Ist Zeit eine

Illusion? Das Wesen der Zeit in Augustinus' *Confessiones* im Lichte der modernen Wissenschaft“ (41-48). Es folgen Auszüge aus mehreren Facharbeiten über NAPOLEON BONAPARTE. H. KRÜSSEL begibt sich auf die Suche nach dem ältesten Chronogramm „Das Geheimnis des Tassilo-Kelches“ (72-81). Es folgt eine ganzseitige Anzeige einer Aachener Firma, die „Chronogrammgläser“ herstellt (vgl. <http://www.moench-ac.de/html/chronogramme.html>) – eine exzellente Geschenkidee! In weiteren Artikeln geht es um „400 Jahre Schulgeschichte Aachens“, um Spuren des Holländischen Krieges („Bonn und Maastricht im Kriegszustand“), um Chronogramme auf Münzen („Numismatische Chronogrammatik“), immer wieder um interessante Wettbewerbsbeiträge, z. B. Filmdrehbücher, von Schülerinnen und Schülern, um lateinische Inschriften und „die Kunst, lateinische Inschriften zu lesen“, um die „*Lingua Latina Hodierna*“ („Aktives Latein“, von CHR. SCHMITT, Bonn; S. 154-163), um VERGIL und die Musen auf einer tunesischen Briefmarke, um Reiseberichte, denn der Verein PLL unternimmt attraktive Reisen zu Römerstätten, schließlich gar um „Die Fußballweltmeisterschaft 2010 in Chronogrammen“ (182-195), es folgt „Horaz Ode I,22 in drei Sprachen“, nämlich in Latein, Deutsch und Öcher Platt. Damit ist der Leser noch nicht am Ende angelangt; es folgen noch „Deutsche Epigramme. Aus dem Schatzkästchen von Frau UTA VON DELIUS“ sowie ein „Rück- und Vorausblick auf erwähnenswerte Tage“ in lesenswerten lateinischen Epigrammen (214-223). Das Buch ist in einer Auflage von 700 Exemplaren erschienen. Glücklicherweise, wer eines davon besitzt!

Im **Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e. V.** (ISSN 1860-3084), **22,2011,1** stößt man auf den Seiten 14-40 auf einen Vortrag von A. FRITSCH über „Friedrich Gedike als Dichter und Übersetzer“. GEDIKE ist ein bedeutender Wegbereiter der preußischen Reform des Bildungswesens, 1754 im Dorf Boberow (heute ein Ortsteil von Karstädt) geboren, wo die Erinnerung an diesen verdienten Schulmann bei einem jährlich wiederkehrenden Gedenktag in bemerkenswerter Weise wach gehalten wird. Andreas Fritsch hat sich dabei in mehreren Vorträgen von verschied-

denen Seiten her Leben und Wirken des Friedrich Gedike genähert und hat auch am 25.09.2008 die Festrede bei der Namensgebung eines Gymnasiums in Perleberg gehalten, das seither den Namen Friedrich-Gedike-Oberschule trägt. Vgl. FC 3/2008, S. 166-179.

JOSEF RABL

(Die Auswertung der Mitteilungsblätter der einzelnen Landesverbände des DAV sowie der österreichischen Zeitschriften *Ianus* und *Circulare* musste aus Platzgründen auf das Heft 1/2012 verschoben werden. *Die Red.*)

Besprechungen

Die Rezeption der antiken Literatur. Kulturhistorisches Werklexikon hg. v. Christine Walde (Der Neue Pauly. Supplemente 7). Stuttgart, Weimar 2010 (J. B. Metzler), 1276 Sp., EUR 179,95 (ISBN 978-3-4760-2034-5).

Wieder ist ein Supplementband des Neuen Pauly erschienen. (Zu Bd. 2, 4 und 5 s. AAHG 64, 2011, H. 1; zu 5 auch: IANUS 32, 2011, H.1.) Er ist der Rezeption von Werken der antiken Literatur gewidmet, die, z. T. mit Unterbrechungen, bis auf den heutigen Tag tradiert worden sind und Grundlage neuer Werke der Literatur, der Kunst, der Musik, von Filmen und Hervorbringungen „populärer Kultur“ (gemeint sind Computerspiele, eine kanadische Sexspielzeug-Firma „Priape“ u. a.) geworden sind. Um es gleich vorwegzunehmen: Der Band bietet, nach Stichproben zu urteilen, durchweg zuverlässige und gut lesbare Information; im folgenden mitgeteilte kritische Bemerkungen sind als Hinweise für eine wünschenswerte Neuauflage gedacht. Die Herausgeberin, Professorin der Klassischen Philologie an der Universität Mainz, hatte rund 100 antike Literaturwerke dafür ausgewählt. Den Grundstock bildete die „griechisch-römische Literatur mit Schwerpunkten auf der paganen Zeit bis etwa 250 n. Chr.“ EGERIA (4. Jh. oder später) ist nicht die einzige Ausnahme; AUGUSTINUS, für den sich kein Bearbeiter fand, fiel ebenso aus diesem Zeitrahmen. Verfasst sind die Artikel von etwa 70 WissenschaftlerInnen aus 12 Ländern – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Rezeption z. B. auch in skandinavischen, slawischen, arabischen und anderen Kulturen erfasst ist. (Fremdsprachige Beiträge sind ins Deutsche übersetzt.) Berücksichtigt ist die Antikerezeption bis in die allerjüngste Zeit (eine gegen

BERLUSCONI gerichtete „Frösche“-Inszenierung, „Lysistrate“-Lesungen zweier New Yorker Schauspielerinnen gegen den Irak-Krieg). Besonders aufmerksam gemacht sei auf die Bemerkungen zur Vereinnahmung der Augusteischen Vergangenheit (VERGIL) durch Faschismus und Nationalsozialismus und zur nationalistischen Rezeption der Taciteischen „Germania“ „von NAPOLEON bis HITLER (FUHRMANN)“. Die „Vorbemerkungen“ der Herausgeberin sind durchweg ertragreich und überzeugend. Auf die von den Autoren ziemlich individuell gehandhabte Gliederung der Artikel gehe ich nicht ein.

Es liegen nun 87 Personen-Artikel vor, in denen jeweils einzelne oder mehrere Werke eines Autors und Komplexe wie *Priapea*, *Oracula Chaldaica* und *Zauberpapyri* behandelt werden. Daneben steht, mit einleuchtender Begründung, ein Lemma „Tragödie, griechische“, da es schwierig ist, z. B. „zwischen der sich ununterbrochen fortschreibenden Geschichte des Oedipus-Stoffs [in Supplementband 5] und der Rezeption eines bestimmten Dramas [im vorliegenden Band] zu unterscheiden“ (X; 1038). Allerdings werden drei ausgewählte SENECA- bzw. Pseudo-Seneca-Stücke, „die eine längere resp. andere und markantere Präsenz hatten, näher vorgestellt“. Bei HESIOD gibt es Abschnitte nicht zu einzelnen Werken, sondern zu den auch in Supplementband 5 begegnenden Gestalten Prometheus und Pandora. Vielfach sind Vorläufer und sonstige Vertreter einer Literaturgattung in anderen Artikeln mitberücksichtigt, so bei ARISTOPHANES: KRATINOS und EUPOLIS, von denen ohnehin nur Fragmente überliefert sind, sowie MENANDER; bei THUKYDIDES: HERODOT; bei PHAEDRUS: ÄSOP, BABRIOS, AVIAN, das Romulus-Corpus. Hier hilft